

Von Lernkäfigen und Lebensräumen

Wie weit nehmen Räume Einfluss auf die kindliche Entwicklung

DI Margit Schwarz

In einer Zeit elektronischer Informationstechnologien und Kommunikationsmedien wird ein starkes, Leben prägendes Medium oft übersehen:

RAUM

Wir leben vom Anfang an ununterbrochen in Räumen, die wir immer wieder neu schaffen und verändern, durch TUN, oder allein durch *drinnen sein*. Egal was wir tun, es beansprucht Raum und im Gegenzug nimmt Raum ständig Einfluss auf uns, unsere Bewegungen, Haltungen, Verhalten und Gesundheit, Stimmungen und Handlungen, unser Denken und Tun.

Schon das ganz kleine Kind erobert sich, wenn man es ihm zugesteht, genau den Raum, den es für seine Entwicklung braucht. Schauen, Greifen, Drehen, Krabbeln, zum Stehen kommen, in die Welt hinein laufen!
Dieser RAUM entsteht ursprünglich aus einem Gedankengebäude, aus den Einstellungen von Familie und Gesellschaft dem Kind gegenüber, aus prinzipiellen Lebensbedingungen auf der Erde, später auch aus der Einstellung des jungen Menschen zu sich selbst.

Leben lernen heißt be-greifen, verstehen, in Beziehung setzen – kommunizieren.
Lernen ist Bedingung für menschliche Existenz und beginnt bereits im Mutterleib.
Es ist ein natürliches Bedürfnis, das letztendlich bewusstes Wahrnehmen und Beziehungen des Menschen zu sich selbst und zu seiner Mitwelt möglich macht.

*Man kann nicht **nicht** kommunizieren - P. Watzlavik –
aber die Qualität hängt von der Wahrnehmung ab.*

Die Sinneswahrnehmung ist wiederum raumabhängig.

Wache Sinne sind der Zugang zum Leben als Abenteuer! Sie bieten die Chance, Qualitäten unterscheiden zu lernen und eigene Maßstäbe zu entwickeln. Die Sinnesorgane und die damit zusammenhängenden Organsysteme entfalten sich analog ihrer Inanspruchnahme.

Organgesetzmäßig gestalteter RAUM (LebensRAUM) trainiert die Sinne.

Man kann den menschlichen Geist lahm legen, indem man den Sinnen ihre natürlichen Betätigungsfelder raubt

J. W. v. Goethe

Alles, was an uns lebt und sich ent-wickelt, entwickelt sich durch Betätigung, bleibt aber auch nur durch Betätigung erhalten und durch die feinen Unterschiede in den Betätigungen lebendig!

Widernatürliche Beanspruchung oder Nichtbeanspruchung der Sinnesorgane erzeugt Stress.

Es kommt zu einer Verzerrung und Dämpfung der Wahrnehmung.

Störendes wird nicht mehr als solches wahrgenommen.

Bewegung ist Bedingung für das Funktionieren der Sinnesorgane und um den RAUM überhaupt als solchen überhaupt erkennen zu können.
Sie brauchen Training!
RAUM ist Trainingspartner.

RAUM spricht eine deutliche Sprache.
Architektur ist sichtbarer, hörbarer, erlebbarer Ausdruck gesellschaftlicher und persönlicher Haltungen und Einstellungen.

*Wir erzeugen mit starrem Denken Realität (Raum) und manifestiertes Denken beeinflusst uns wieder und lässt keine Bewegung aufkommen.
Vester/Kükelhaus*

RAUM ist ein lebendig pulsierendes, komplexes Netzwerk – weil der Mensch ein Teil davon ist.

Universum

Städtische und ländliche Räume

Häuser, Straßenräume, Plätze

Innenräume

Zwischenräume

Natur – Kultur

Menschen

SPIELraum

ZEITräume

Unsichtbare Räume der PHANTASIE -

Atmosphäre, Stimmungen, Räume der Angst, der Geborgenheit, des Duftes,

KLANGräume

ZEICHENräume - Gruppen, Marken, Frisuren, Ansichten

Sprache

Reichweite

RAUM hat Auswirkungen

Lenken

Leiten

Bremsen

Dynamisieren

Mobilität

Fließen

Verweilen

Kommunikation

Überblick

RAUM hat eine Fülle von Einflussfaktoren –
Jeder der Einflussfaktoren besteht wieder aus einem Netzwerk aller anderen.

Grenzen
Dimensionen, Proportionen
Farben
Formen
Material, Strukturen, Oberflächen
Licht
Luft
Akustik
Menschen
Funktionen, Inhalte

RAUMWAHRNEHMUNG

Mensch nimmt Einfluss auf RAUM

Verändert

Benützt

Bemerkt ihn und lässt ihn existent werden – Beziehung

schafft RAUM

RAUM beeinflusst Haltungen, Bewegungen

Verbindung zwischen RAUM und Mensch schaffen die Sinne, die Beziehung zum Raum entsteht durch die Wahrnehmung (auch unbewusst).

Raum eröffnet sich uns erst durch bewusste Wahrnehmung. Raum gibt dem Menschen die Möglichkeit sich selber wahrzunehmen - Wir könnten nicht leben ohne uns wahrzunehmen.

Ein Kind ist in seinem Wahr-nehmen ganz Auge, ganz Ohr, nimmt mit seiner ganzen Existenz wahr. Seine Wahrnehmungs wird durch RAUMbedingungen *geschult*.

Die Entfaltung seiner Sinnesorgane und der damit zusammenhängenden Organsysteme hängt von deren Inanspruchnahme ab.

Organgesetzmäßig gestalteter RAUM ist LebensRAUM und gibt Antworten auf die Bedürfnisse des ganzen Menschen.

RAUM

Grenzen
Dimensionen
Proportionen
Farben
Formen
Materialien
Licht
Luft
Akustik

Menschen

Jeder der Einflussfaktoren
besteht wieder aus einem
Netzwerk aller anderen

komplex
pulsierend

MENSCH

Riechen
Hören
Tasten
Sehen
Schmecken

Wahrnehmen über alle Sinne – Qualität hängt ab von
Haltung, Konzentration, Offenheit, Balance

Nase	Lu/Di	Haut	Wittern, Antenne
Ohren	Ni/BI	Stabilität, Balance	Grundvertrauen Stabilität, Rückgrat
Augen	Le/Ga	Beweglichkeit Hormonsystem	Elastizität, Sprungkraft Entfaltung
Mund, Hände	Ma/Mi/Pa	Gehirnentwicklung be – greifen	Neuorientierung, Tun Analyse
Zunge	He/Dü	Blut, Blutgefäße	Kommunikation, Sprache

SYMBIOSE

In ihren Extremen sind RÄUME LebensRÄUME (LeR) oder Lernkäfige (LK).

LebensRÄUME (LeR)

sind lebensfördernd und bieten dem Menschen Platz und Möglichkeiten, die er für optimale Entwicklung seiner Potentiale und Lernen von Neuem braucht. LebensRÄUME geben Antworten auf die natürlichen Bedürfnisse der Kinder, haben hohe Trainingsqualität, d.h. sie bieten Anregung zur Betätigung aller Sinne, zum Erforschen und damit spielen. Hier ist die **kindliche** Phantasie gefordert zu erfinden und mit der greifbaren Realität in Beziehung zu setzen!
Eine SINN-volle Grenze kann das Kind schützen und ihm gleichzeitig Herausforderung sein, seine Talente, Fähigkeiten und Sensibilität weiter zu entfalten.

LERNKÄFIGE (LK)

sind behindernd, entwicklungshemmend und manipulierend, erzeugen Stress und führen letztlich auch zu einer Dämpfung der Wahrnehmung! Kinder empfinden sie als bedrohlich und verschließen sich um sich zu schützen. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich nach innen oder sie reagieren aggressiv.

Lernkäfige schränken die Möglichkeiten des Kindes ein, sich den, für sein Entwicklungsstadium passenden und für weitere Entfaltung nötigen, RAUM zu erobern und zu kreieren.

LERNKÄFIGE sind gebaute Machtstrukturen und zwingen Menschen, sich anzupassen. Besonders deutlich wird das Prinzip LK in den ständigen Versuchen der Erwachsenen, die große unbekannte kindliche (Lebens)kraft unter Kontrolle zu halten.

Lernkäfige erzeugen Gehirnkäfige.

LEBEN = BEWEGUNG = LERNEN

BEWEGUNG ist Bedingung für jede Art der Wahrnehmung.

Entwicklung und Entfaltung brauchen immer die Bewegung, den tastenden Wechsel zwischen bekannt und unbekannt, im Denken und im TUN.
Bewegungsfreiheit

(bedeutet nicht grenzenlos) ermöglicht Entwicklung.

Ein Kind will immer in Bewegung sein!

Wenn seine Sinne ausreichend genährt werden, in Form von natürlicher Betätigung, im Spiel mit den feinen Unterschieden, der Herausforderung, die Lust weckt, die Welt zu erforschen, dann gewinnt das Kind zunehmend an Sensibilität, nimmt immer besser wahr, was es wirklich braucht und findet auch Ausdrucksformen dafür (Zeichnen, Körpertheater, Sprache).

Die Lernspirale bewegt sich vom Bemerken, etwas Gewähr-werden,

Wahr-nehmen über das Erforschen und Entdecken von Zusammenhängen,

über das Unterscheiden Lernen von Qualitäten zur Betroffenheit, in der man begreift, dass man nicht außerhalb sondern mitten drinnen steht.

Alles Lernen ist ein sich erinnern - wusste schon Platon - und der gesamte Lebensraum

(alle Einflussfaktoren) ist Impulssetzer und Trainer.

Wagen Sie mit mir den Sprung ins Abenteuer, Raum! - an den Anfang des großen Lernens, genannt Leben!

Ein Kind wird geboren –

ÖFFNEN, AUS-STRECKEN, RAUM einnehmen LIEGEN

Kopf heben, halten, drehen

Es ist dem Kind ein natürliches Bedürfnis, sich gegen die Schwerkraft aufzurichten und dort spielerisch immer von Neuem die Balance zu finden. Die Schwerkraft ist das natürliche Trainings"gerät" für das Tragegerüst Skelett und die es umgebenden und bewegenden Muskeln. Aus der Position des Liegens erlebt das Kind das Oben von Räumen, Decken, Laubdächer, Himmel, ... ganz anders als die Betreuungsperson aus der stehenden Perspektive.

LeR – Basis muss fest, warm, atmungsaktiv sein; Unterlagen und Liegeflächen wie Matratze, Matte, Boden, ... bieten Widerstand und Basis und machen durch eine Vielfalt von Material und Oberflächen feine Unterschiede spürbar.

Liebevoll bergende Umgebung, die es dem Kind ermöglicht RAUM einzunehmen.

Rhythmen – wechselnde Helligkeit, keine Blendung, feine Unterschiede, Tagesrhythmen, klare Akustik, angenehme Stimmwiedergabe,

Freude, strahlende Augen,

LK – zu weiche Matratzen und Unterlagen, beengende Kleidung und Decken, zuviel Zeit in div. Kindersitzen

Die Tatsache, dass Säuglinge heute oft Stunden Kindersitzen aller Art verbringen braucht viel Ausgleich in anderen Lagen, auf flacher, fester Unterlage, damit Beuger und Strecker das richtige Zusammenspiel lernen können.

Eintönige, monochrom Farben, grelle, starre Helligkeit, -

Die heranreifenden Augen brauchen SPIELraum in dem sie sich betätigen und daran wachsen können.

RAUMgreifen, Drehen = ROLLEN

Kinder sind ständig in Bewegung. Es sind feine, zarte, rhythmische Bewegungen, die ihre Wahrnehmungsorgane und ihr gesamter Organismus ausführen.

Die ersten Dreh- und Rollbewegungen sind schon Grundlage für die Koordination in der Aufrichtung.

Wenn das Kind die Bewegung in eine Richtung selber schafft (Rücken/Bauch)

findet es auch wieder zurück!

LeR – feste, warme, atmungsaktive Unterlage, innig-warme Begleitung;

LK – zu enge Grenzen, das Kind drehen, ziehen,... statt ihm die Zeit für seine persönliche Bewegungsentwicklung zuzugestehen.

Kind beginnt die Welt aus verschiedenen Perspektiven wahrzunehmen, erlebt seinen Körper als ein Ganzes im Zusammenspiel von Schwerkraft, Skelett, Muskeln. Es lernt sich wahrnehmen, sich spüren auch in Bezug zur Umgebung. Für das kleine Kind ist jeder Tag eine Sensation.

(Weiter) BEWEGEN

Der Aufmerksamkeitsradius erweitert sich, Ziele werden angesteuert.

ROBBEN, KRABELN

sind eigentlich *Gehbewegungen im Liegen*. Überkreuzbewegungen fördern die Koordination von rechter und linker Gehirnhälfte, Arm und Schulterbewegungen unterstützen die Sprachentwicklung. Dritte Dimension gewinnt hier massiv an Bedeutung, Entfernungen und auch Raumhöhen werden in Größenordnung und Proportionen wichtig. Kinder versuchen sich zu holen, was sie zur Entfaltung brauchen

LeR - unterschiedliche Bodenmaterialien und -niveaus sind wichtig. Das räumliche Umfeld bietet ausreichend Platz, „lohnende“ Ziele aber auch bergende Verweilbereiche.

LK – Krabbeln wird durch räumliche Enge, Sitzschalen, zu kalte Böden, usw. behindert. Zum Sitzen oder Stehen hochziehen.

STEIGEN, KRAXELN - EINE ANDERE RICHTUNG

Die motorische Entwicklung entfaltet sich noch ein Stück weiter in die Senkrechte, die Bewegung bleibt im Grunde dieselbe.

Drehen und Rollen sind seitliche Schraubbewegungen, Robben und Krabbeln auf allen Vieren bringen die Bewegung weiter nach vorne, hinten in den Raum, KRAXELN nützt einen erweiterten Bewegungsspielraum.

Gesunde Kinder haben eine sehr vertraute Beziehung zum BODEN.

LeR – schiefe Ebene, kleine und größere Stufen, stabile Hocker und Leitern, je nach Entwicklungsstand des Kindes. Kleine Herausforderung und aufmerksame Begleitung. Das Sehen gewinnt weiter an Bedeutung für das Kind – verstärkte Herausforderung an die Qualität von Licht, Farben, Formen, Strukturen, usw.

LK – nur eine Ebene, immer alles flach; Hinaufheben und Angst vorm Hinunterfallen; Eine gepolsterte Umgebung bietet weniger gute Basis für Balance als fester Boden.

Zum SITZEN kommen – SITZEN

Wiederum entsteht eine völlig neue Perspektive.

Sitzen ist der erste, freie Balanceakt des Kindes in der Vertikalen.

Kind *tanz*t ununterbrochen um die Balance.

Zum Sitzen kommen braucht Platz.

Hören – Gleichgewicht - Funktionskreis Niere/Blase

Sitz-möbel? – Kinder sitzen überall – unterschiedliche Angebote, fest, warm, atmungsaktiv

Es ist durch kleine und kleinste Bewegungen Balance immer wieder spürbar machen

wo es am leichtesten geht! Sitzen im vordersten Bereich der Sitzfläche ermöglicht eine sichere Haltung und gleicht nicht ganz passende Sesselhöhen aus.

LeR – Kinder finden eine räumliche Umgebung und den Freiraum vor, das Sitzen in all seinen Facetten für sich entdecken zu können. Später ist ihnen dann vertraut, dass ihre Sitzhaltung etwas mit Konzentration und Atmen zu tun hat.

LK - beim Sitzen ist z.B. das Hochziehen bei Säuglingen und das in Sessel mit Lehne setzen, obwohl das Kind noch nicht frei sitzen kann. Der Zwang zum stillen Verharren in einer Sitzposition bei Schulkindern birgt die Gefahr, dass sie nach einiger Zeit nicht mehr wahrnehmen, dass sie ständig (feine) Bewegungen brauchen, um in Balance zu bleiben.

„Sitz gerade!“

Der aufgerichtete Mensch, *das Lauftier*, ist am weg zum *HOMO SEDENS*, dem sitzenden Menschen, der nicht mehr merkt, dass er sich in keiner Haltung mehr ganz aufrichtet!

Zum STEHEN kommen

STEHEN

Spiel mit der Balance, mit der Freiheit der Aufrichtung.

Die beste Federung für den gesamten Körper hat der nackte Fuß, wenn er es *lernen* kann!

LeR – bloße Füße auf festem, fußwarmem Boden;

Platz um Abrollen zu können

LK - IST HINSTELLEN = Haltung des Umfeldes!

Erste SCHRITTE

Krabbeln im Stehen, Gehen mit sich vortasten,

Verlassen und wieder Ertasten der Balance *weiterhandeln*,

LeR – fester Boden (Achtung bei Teppichen, sie rutschen weg!)

Greif- und Haltemöglichkeiten für die Hände, Bewegungsspielraum

LK – Laufwagerl, Gehschule mit weicher Matratze,

hochziehen und an der Hand gehen

GEHEN

Freies Gehen

Gehen ist ein ständig aufgefangener Fall.

H. Kükelhaus

Fallen lassen, loslassen erfordert Mut! Vertrauen in die eigene Balance lässt Selbstvertrauen wachsen. Vorwärts gehen, auf etwas zugehen, etwas angehen, ...

Körperspannung – Elastizität - Funktionskreis Leber/Galle

Kinder entfalten diese Lebensspannung, weil sie ganz, mit ihrem ganzen Organismus, an allem, was sie tun beteiligt sind. Dort, wo sie daran gehindert werden, entstehen Schäden.

*LR - Kind macht immer weitere Entdeckungsreisen und lernt, lernt, lernt, ...
In Haltung und Ausdauer werden die anregenden feinen Impulse einer natürlichen Umgebung besonders deutlich.*

*LK - wenig Bewegungsraum, viel stützen und halten und ziehen,
Verbote, Einschränkungen, Vorgriffe, Ungeduld aber auch Gleichförmigkeit, Starrheit, ...*

SPRINGEN, RUTSCHEN, STEIGEN LANDEN LAUFEN

Kinder können von Natur aus nicht schnell gehen, ab einem gewissen Tempo traben sie.

*LeR – an der Bewegung des Kindes kann man wie in einem Tagebuch lesen.
Vielfältige, natürliche Lebensräume bieten dem Kind Gelegenheit Bewegungen zu erlernen, zu üben, zu variieren und sich darüber auszudrücken.*

*LK – drängen schneller zu gehen, das Kind schieben, ziehen, ...
(Nur)Asphalt, Beton, Umgebung, die immer wieder dieselben Bewegungsmuster fordert*

ES IST IMMER WIEDER DASSELBE PRINZIP
BEWEGLICHKEIT IM TUN ERZEUGT BEWEGLICHKEIT IM GEHIRN,
DIESE ERÖFFNET NEUE MÖGLICHKEITEN ZU TUN ...

KREATIVITÄT

Kreativität ist ein natürliches Bedürfnis Lösungen zu finden und sich auszudrücken.
Sie hat zu tun mit Sensibilität (der Welt und sich selbst gegenüber), Phantasie und Furchtlosigkeit, aber auch mit Platz und Möglichkeiten.

LeR - AKTIONSRäume schaffen, dem Kind zugestehen Entscheidungen für sich zu treffen und seine Umgebung aktiv mitzugestalten und nach seinen Bedürfnissen zu verändern.

Waldkindergarten, FREIRäume,

LK - ist z.B. veranstaltete Kindheit, FERTIGE Umgebung

Phantasieräume sind nötig um Neues zu denken, wenn aber Bedürfnisse nur mehr in der Phantasie befriedigt werden, entsteht im Kind eine irrealer Welt.

SPIEL

Ursprüngliches Spiel (DONALDSON, MENDIZZA) ist ein archetypisches Verhalten lebendiger Tiere und Menschen – und es braucht solche als Partner. Dieses Spiel ist Sprache, Kommunikation, Balgen und Baden in gegenseitigem Vertrauen.

Hier ist eine Wiese mehr als teure Spielgeräte.

SPIELraum hat Doppelbedeutung.

Räume sind immer subjektiv, nie neutral.

LeR – Offene Herzen und Arme und für das Kind frei zugängliche und bespielbare (vorbereitete) Umgebungen schaffen den Raum, neue Fähigkeiten zu entdecken und zu üben.

Lebens-Umwelt, die von einer sicheren Basis aus spielerisch entdeckt, erforscht und bespielt werden kann und darf, wandelt sich zur Mit-welt - Kinder entwickeln eine Beziehung zu ihr!

Geheimräume, Verstecke, Aussichtspunkte, die selber gestaltet werden dürfen und Teil des Stadt-, Dorf, Haus, Wohnungslebens sind.

LK - Spielghettos - Verdrängung des kindlichen Spiels aus dem öffentlichen Raum,

Wohnräume als Erwachsenenwelten

SOZIALER KONTAKT

LeR - Wie, wo entsteht er? – Im Alltäglichen, im Spiel, im gemeinsamen Tun, im Arbeiten an gemeinsamen Zielen, beim Feste feiern, all das braucht Räume, die verschiedenste Kommunikationsformen ermöglichen – verbindende Räume, natürliche Räume.

Fremdes (Kultur, Menschen, Dinge,) öffnet sich mir soweit, wie meine ganze Aufmerksamkeit reicht!

LK - Raumbedingungen können soziale Beziehungen be- oder sogar verhindern -

Stellung zueinander – trennende Räume, Blickwinkel, keine Nischen – nur offene Flächen, nur ein Niveau, kein Wechsel von belebten und ruhigen Zonen, Beton und Asphalt ohne Spuren, ...

Kinder, fühlen sich in LKS bedroht. Sie können ihre Aufmerksamkeit nicht nach außen wenden, schaffen es nicht sich IHRE Räume zu erschließen und haben dann oft das Gefühl, keinen Raum zu haben, fehl am Platz zu sein.

Was ist zu TUN!

Den idealen LeR gibt es nicht.

Es ist in jeder Situation entscheidend, was wir daraus machen.

Das kleine Kind braucht Achtsamkeit, liebevolle Pflege, Aufmerksamkeit, Zeit.

Es nimmt voll Vertrauen und ohne zu urteilen das an, was wir ihm an RAUM zur Verfügung stellen, um sich zu formen, zu bilden, zu entwickeln.

Das Kind TUT, betätigt, bewegt, trainiert, koordiniert - bis es reif ist für den nächsten Schritt.

Alles Eingreifen im Sinne eines Ändern Wollens ist ein LK!

GEGENSEITIGE ACHTUNG
AUFMERKSAMKEIT
BEWEGLICHKEIT DES KÖRPERS UND GEISTES
LERNEN IN BEZIEHUNG

Die Verantwortung liegt nicht nur bei Eltern, Architekten und Pädagogen,

Raumschaffen - Architektur geht alle an.

Räume spiegeln immer gesellschaftliche Einstellungen und Haltungen.

Kinderbereiche mit Kindern planen?

Ja, aber die Verantwortung kann nicht auf ihren Schultern liegen.

Bewusstseins-Bildung in allen RAUM Aspekten – Arbeit mit Kindern, um zu erhalten und zu fördern, Arbeit mit Erwachsenen, um zu informieren, bewusst zu machen und Aktionsfreiräume zu schaffen.

DI Margit Schwarz
Jg 1955, aufgewachsen im Hügelland der Oststeiermark
glücklich verheiratet, Mutter dreier Söhne
Studium der Architektur an der TU Graz, Hugo Kükelhaus als Lehrer.
Schwerpunkt *Beziehung von Mensch und RAUM*
freischaffend tätig seit 1994 / Forschung, Seminare, Bauen, Möbeldesign
Kinder als Partner

Entwicklung des RAUMLabors®

RAUMLabor®
grazerstraße 4
A-8650 kindberg
tel +43 3865 2338
fax +43 3865 2338 4
office@raumlabor.at
www.raumlabor.at